

Buttentalhöhle- Ein Buchheimer Wohnplatz in der Steinzeit

Seit vier Jahren gibt es bei uns im Donautal einen „Höhlentag“. In vielen Veröffentlichungen und Führungen wird darauf hingewiesen, dass das Durchbruchstal der Donau zwischen Tuttlingen und Sigmaringen zahlreiche Höhlen aufweist. Nicht im „Programm“, da an steiler Hanglage gelegen, finden wir auf unserer Gemarkung eine besonders für die Vorgeschichts-Höhlenforschung spektakuläre Höhle. Gemeint ist eine bis 1931 namenlose, dann von ihrem „Entdecker“ Eduard Peters „Buttentalhöhle“ benannte kleine Höhle. Sie liegt im Buttental, einem an der Buchheimer Hochfläche beginnenden Seitental der Donau, das ca. 2,4 km vom Dorf entfernt in westlicher Richtung seinen Anfang nimmt. Unterbrochen wird dieser Einschnitt durch die sogenannte Teufelsküche, eine für den Wanderer nicht zu überwindende Barriere aus Felstrümmern. Sie kann auf einem Pfad umgangen werden. Auf der Südseite bis zum Talausgang, bei der Grill- und Schutzhütte, hat sich eine zusammenhängende Felskette gebildet. Und hier, etwa 15-20 m über der Talsohle, befindet sich auf 635 m Höhe, die äußerlich unscheinbare Höhle, der ein Felsdach, ein sogenannter Abri, vorgelagert ist. Die Grundfläche der Höhle ist fast dreieckig, die Höhlendecke steigt nach hinten leicht an. Der überdachte Raum ist etwa 8 m breit, 4 m tief und 2,5 m hoch. Im hinteren Teil ist eine Feuerstelle erkennbar. Die Höhle kann auch vom Fahrradweg Fridingen – Beuron aus erreicht werden. Von der Grillhütte aus, nach wenigen Metern Richtung Teufelsküche (Beschilderung) ist die Buttentalhöhle rechter Hand am Hang leicht erkennbar.

Die Buttentalhöhle an der Donau, eine neue Magdalénienstation (Altsteinzeit von ca. 12.000 bis 10.000 Jahren), so betitelte der leidenschaftliche Urgeschichtsforscher Eduard Peters (1869-1948) 1932 seinen Bericht über die Ergebnisse seiner Grabungen in unserer Höhle. Der pensionierte Postbeamte studierte nach seinem Berufsleben (1925) in Freiburg Geologie, u. a. mit dem Nebenfach Urgeschichte. In den folgenden Jahren untersuchte er planmäßig Höhlen und Felsen im Hegau und an der oberen Donau. Sie stieß er im April 1930 bei seinen Exkursionen auf unsere Höhle, die eigentliche Grabung erfolgte im Frühsommer 1931. Er konnte eindeutig eine steinzeitliche Belegung nachweisen.

Die Ausbeute bestand aus 857 Silices. Das sind Fundstücke aus glasartigem Gesteinsmaterial, das splittert und auch geschliffen, nicht aber durchbohrt werden kann. Es fanden sich darunter Steinwerkzeuge wie Schaber, Kratzer, Klingen, Stacheln und Steinmesserchen. Zahlreiche Steinsplinter deuteten auf einen steinzeitlichen Arbeitsplatz hin. Verarbeitet wurden u. a. sogenannte Hornsteinknollen und Bonerze, die beide auf der Buchheimer Höhe vorkommen. Ebenso konnten drei Speerspitzen aus Rehgeweihestangen geborgen werden. Besonders interessant aber waren die zahlreichen Speisereste (ca. 3 kg) aus Tierknochen. Auf dem Speisezettel standen: Wildpferd, Rentier, Wildrind, Braunbär (Zähne fehlten, eventuell als Schmuck verarbeitet), Steinbock, Hase, Fuchs und verschiedene Vögel und Fische. Man vermutet, dass das Jagdwild vom Donautal Richtung Teufelsküche getrieben und dort erlegt wurde.

Die Jäger und Sammler lebten in kleinen Gruppen. Fünf bis höchstens acht Personen hatten wohl ihr Sommerlager in unserer Höhle. Wichtig für die Auswahl eines Stützpunktes in dieser Zeit waren ein geschützter Wohnplatz und Wasservorkommen. Hier bot sich das wasserreiche Donautal an. Durch das Tal zogen große Tierherden, die in den Flussauen fruchtbare Weideplätze fanden. Zudem bot das Tal den Höhlenbewohnern vielerlei Pflanzennahrung und Brennmaterial. Außerdem lag das Arbeitsmaterial „Stein“ direkt „vor der Haustür“. Neben den heimischen Gesteinen fanden sich aber auch eine besondere Art von Plattenhornstein aus dem Raum Kehlheim/Bayern, sowie Gesteinsarten (Chalzedon), die in Oberschwaben z. B. im Federseegebiet oder im Iller/Rißgebiet vorkommen. Kam die Gruppe von dort, machte Station in der Buttentalhöhle und zog weiter donaufwärts? Möglich, aber doch nur Spekulation.

Die Bergung der Fundstücke konnte problemlos durchgeführt werden. Nur wenige Zentimeter Humus bedeckten die steinzeitliche Schicht. Vermutlich hatte ein lange zurückliegender Wassereinbruch darüberliegende Schichten ausgeschwemmt. Nachfolgende Wissenschaftler, u. a. aus Tübingen, überarbeiteten die Funde und die alten Fundberichte. Geländebegehungen zur und um die Buttenthalhöhle wurden auch in neuerer Zeit durchgeführt, vor allem in den Jahren 1989-1991. Erstaunlicherweise brachten die Untersuchungen in der nahegelegenen Teufelsküche und ihren Kleinhöhlen keine Ergebnisse. Auch in den Höhlen des benachbarten Eselstaes fanden sich keine steinzeitlichen Besiedlungsspuren.

Ein Teil der Funde aus der Buttenthalhöhle werden heute im Archäologischen Museum in Rastatt aufbewahrt. Sie beweisen, dass die Menschen auch schon vor 10.000 Jahren gerne in unserer Gegend lebten. Im Staatlichen Museum Stuttgart, am Löwentor, liegen noch 2 Schubladen mit Knochenbruchstücken von Säugetieren, ebenso ein Ellenfragment eines Menschen. Die Untersuchung eines Gelenkfortsatzes vom Kiefer eines Bären ergab ein C14-Datum von ca. 13.000 Jahren.

In einem alten Lexikon fand ich folgenden Hinweis: „Butten, Früchte=Hagebutten“. Vielleicht gab es in unserem Tal in alten Zeiten mehrere dieser Sträucher, sodass sich das Sammeln dieser Früchte lohnte.

Der Name Buttental findet sich schon um 1300 in alten Urkunden.